



## 1 Zur Corveyer Buchproduktion und Buchkultur im geistlichen

### Beziehungsnetz des Mittelalters

Prof. Dr. Harald Wolter-von dem Knesebeck, Kunsthistorisches Institut der Universität Bonn, Professur für Kunstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des Mittelalters

**2** Im Rahmen der Christianisierung Sachsens durch die siegreichen Franken unter Karl den Großen kam Schriftlichkeit eine herausragende Bedeutung zu. Mit dem Christentum übernahmen damals die sächsischen Eliten und damit letztlich die ganze Bevölkerung einen neuen Glauben, der gern als Schriftreligion bezeichnet wird. Hierbei ließ man die schriftlose Phase der eigenen Kultur hinter sich, die wir heute Vorgeschichte nennen. Dies ging über den religiösen Bereich hinaus, wie sich bald in einer eigenen Geschichtsschreibung zeigt. Sie gewann mit dem Aufstieg der sächsischen Ottonen zu den Kaisern im deutschen Reich noch zusätzlich an Dynamik. Zugleich entstanden mit den kirchlichen Institutionen die oft bis heute wirksamen Strukturen der Region, insbesondere durch die Gründung von Bistümern und Klöstern. Diese waren die wesentlichen Träger von Glauben und Schriftlichkeit. Man orientierte sich hierbei an den Franken, sozusagen mit engen „Westkontakten“.

Im Bistum Hildesheim sah man sich beispielsweise als eine Art Tochter des Erzbistums Reims. Von hierher soll der erste Hildesheimer Bischof Gunthar gekommen sein. Hildesheim konnte dann auch als Exilort einer schillernden Gestalt wie dem Reimser Erzbischofs Ebo von Reims

dienen. Ebo verstarb hier als dritter Bischof von Hildesheim am 20. März 851. Ähnliches galt für Corvey, das erste in Sachsen gegründete Kloster - für das übrigens ein weiterer Exilant aus dem Frankenreich, Abt Hilduin von St-Denis gerade anfangs eine wichtige Rolle spielte.

Hilduin vermittelte 836 Reliquien des hl. Vitus aus der fränkischen Königsgrablege St-Denis bei Paris nach Corvey. Sie wurden für Corveys weitere Entwicklung zum Pilgerzentrum wichtig. Corvey selbst wurde vom nordfranzösischen Kloster Corbie, östlich von Amiens gelegen, aus gegründet. Es hieß daher zuerst *Corbeia Nova*, neues Corbie.

Maßgeblich für diese Gründung waren Adalhard, Abt von Corbie, und seinen Halbbruder Wala, der engste Kontakte zum Kaiserhaus pflegte.

Auch die ersten Mönche kamen aus Corbie. **3** Als Reichskloster entstand Corvey mit der Zustimmung und Förderung von Kaiser Ludwig dem Frommen, dem Sohn und Nachfolger Karls. Von Ludwig erhielt Corvey bereits 823 wichtige Reliquien, diejenigen des Erzmärtyrers Stephanus. Das zunächst seit 815/16 in dem Ort Hethis beheimatete Kloster war erst ein Jahr zuvor an den heutigen Ort verlegt worden – an einen offensichtlich besser geeigneten Ort, den überregional bedeutsamen Weserübergang des Hellwegs.

Hier entwickelte sich der Benediktinerkonvent prächtig. Bald wurde er von seinem Mutterkloster unabhängig, auch wenn anfangs mehrere Äbte von hier kamen und noch Mitte des 9. Jahrhunderts etwa ein Schreiber mit Ausbildung in Corbie in Corvey tätig war. Zur wachsenden Eigenständigkeit und Bedeutung dürften auch Fuldaer Mönche einen Beitrag geleistet haben. Mit ihnen verdoppelte sich wohl damals die Anzahl der Corveyer Mönche. Von der ersten Blüte und landesweiten Bedeutung des jungen Konvents, der die Christianisierung der sächsischen Eliten vorantreiben sollte, zeugt noch heute die

Klosterkirche. Von dieser **4** sind noch heute aus dem Frühmittelalter das Westwerk mit dem Johanneschor hinter uns und im Museum die Funde von Wandmalerei aus der Krypta überliefert.

Schon die Ausstattung der Kirche wies an herausragenden Stellen Schriftelemente auf. **5** Besonders eindrucksvoll ist die Inschrift von der Westfassade der Klosterkirche, die an antike Zeugnisse der Inschriftenkunst, der Epigraphik, erinnert. Sie war ursprünglich mit vergoldeten Metallbuchstaben ausgelegt, wie die Stiftspuren für deren Halterung nahelegen. Ihr Text lautet: CIVITATEM ISTAM/TV CIRCVMDA DOMINE ET/ANGELI TVI CVSTO/DIANT MVROS EIVS- Das heißt übersetzt: „Umhege, oh Herr, diese Stadt und lass deine Engel die Wächter ihrer Mauern sein“. Der Text ist Teil der Lesung aus dem kirchlichen Stundengebet an den Dienstagen des Novembers. Das ist typisch, stammen doch Beischriften in und an Kirchenräumen auch später noch oft aus liturgischen Zusammenhängen. Auf diesen Teil der Lesung antwortete im Stundengebet der Chor mit folgenden Worten: „Avertatur furor tuus, Domine a populo tuo et civitate sancta tua“ – übersetzt: „Wende Deine Zorn, oh Herr, von Deinem Volk und Deiner heiligen Stadt“. **6** Meine Abbildung mit heutigen Guten Geistern vor dem Westwerk zeigt, wie weit oben sich diese Inschrift am spätkarolingischen Teil der Westfassade der Klosterkirche befand. Sie wurde auf diese Weise als heilige Stadt Gottes ausgewiesen, die von den Engeln geschützt wird. **7** Es dürfte einen besonderen Eindruck gemacht haben, wenn schon im 9. Jahrhundert in einer zuvor schriftlosen Region eine monumentale Inschrift aus goldglänzenden Buchstaben hoch oben und weithin sichtbar war, noch dazu an einem derart eindrucksvollen Bauwerk aus dem neuen Baumaterial Stein. Dies stärkte das Heilsversprechen ihrer Botschaft, auch wenn die meisten Menschen vom

Textinhalt und dessen Weiterungen bis hin zu einem Bezug auf das irdische wie himmlische Jerusalem wohl erst vor Ort Kunde erhielten. **8** Es muss zudem mindestens eine weitere etwas ältere Inschrift gleicher Machart in Corvey gegeben haben. Von ihr kam der als Metalleinlage gestaltete Buchstabe „O“ als Bodenfund zutage. **9** Die weiter gereisten Vertreter der sächsischen Eliten erkannten wohl den antiken Hintergrund solcher Monumentalinschriften. Solche waren sicherlich sowohl in Rom selbst wie auch in den großen Römerstädten des deutschsprachigen Bereichs insbesondere in den alten Erzbistumssitzen Trier, Mainz und Köln anzutreffen.

Mein Beitrag gilt aber heute den Büchern, deren Herstellung mit Corvey verbunden werden kann. **10** Schon in der Kämmererordnung des Mutterklosters Corbie von 822 ist unter den höher spezialisierten Handwerkern der zweiten Kammer ein Pergamentmacher erwähnt. Hier mein Bildschirmfoto eines Vortrags, der als Video aufgenommen und immer noch im Internet abrufbar ist. Er war einer der Beiträge der 2021 coronabedingt online abgelaufenen Tagung zur mittelalterlichen Bibliothek der Reichsabtei Corvey. Sie war natürlich von besonderer Bedeutung für meinen Vortrag. **11** Pergamentmacher lieferten den Rohstoff der damaligen Bücher. Durch Reinigung und spezielle Behandlungen schufen sie die zur Beschriftung und Bemalung tauglichen Tierhäute für die Kloster-Skriptorien. **12** In diesen Schreibwerkstätten erfolgten dann weitere Vorarbeiten an den Pergamenten wie Zuschneiden, Falten in Doppelblätter und Linieren. Erst dann konnten diese beschrieben und **13** danach bemalt werden. Zuletzt legte man die zu kleinen Heftchen, den sogenannten Lagen, zusammengelegten Doppelblätter in die Buchbinderlage, wo diese miteinander und den Holzdeckeln zu Codices gebunden wurden.

Der Buchschmuck solcher Codices konnte je nach Buchtypus und Aufwand von einfachen Initialen bis hin zu Zierseiten und ganzseitigen Miniaturen reichen. **14** Das Illuminieren, wie man die Anlage von Buchmalereien nennt, geschah auf einer Vorzeichnung und Schritt Schicht für Schicht voran. Die Vorzeichnung und die ersten Schritte der Farbanlage blieben dementsprechend stehen, wenn eine Handschrift nicht fertig gestellt wurde. **15** Schon im Frühmittelalter konnten in den Skriptorien neben den Mönchen auch Laien tätig werden, wie eine Miniatur des 11. Jahrhunderts aus Kloster Echternach zeigt.

Im heutigen Beitrag geht es um genau diesen Kernbereich der klösterlichen Schriftkultur, die frühmittelalterliche und hochmittelalterliche Buchmalerei. Buchmalerei ist der Regel viel besser überliefert als etwa die Wandmalerei. Hierbei gehe ich nicht auf einfachere Codices für die Bibliothek ein, ebensowenig wie auf die bemerkenswerten volkssprachlichen Werke, die mit Corvey verbunden werden. Erwähnt sei hier nur der Heliand.

**16** Es sind vor allem die liturgischen Prachthandschriften, die gerade im frühen Mittelalter die Hauptwerke der Buchmalerei darstellten. Diese Fokussierung bot sich an aufgrund meiner Forschungen zur hochmittelalterlichen Buchmalerei, **17** vor allem den seit 20 Jahren laufenden Publikationen zum Skriptorium des Klosters Helmarshausen an der Diemel bei Bad Karlshafen an der Weser. Helmarshausen dominierte nicht nur die im 12. Jahrhundert seltener werdende Produktion von liturgischen Prachthandschriften wie insbesondere den für die Evangelienlesung in der Messe gedachten Evangeliaren. Es war auch der Entstehungsort des berühmten Evangeliars Heinrichs des Löwen und der Mathilde von England. **18** Wesentlicher für diesen Vortrag ist es aber, dass es damals zudem eng mit der Buchproduktion in und für Corvey verbunden war. Dies zeigt vor allem das in

Helmarshausen für Corvey geschaffene *Liber Vitae* für die Gebetsverbrüderungen Corveys. Es verdeutlicht das bei der Gründung begonnene und seitdem gerade auch im Umfeld des alten Stammesherzogtum Sachsen weiter entwickelte geistliche Netzwerk Corveys. **19** Hier setzten meinen Forschungen an. Ich ging den für kirchliche Institutionen typischen Verbindungen untereinander in einem solchen geistlichen Beziehungsnetz nach, das für die Buchkultur allgemein und damit auch die Entstehung reich illuminiertes Handschriften entscheidend sein konnte. Im Falle Helmarshausen lassen sich auf diesem Wege Verbindungen nachzeichnen, die Helmarshausener Werke der Buchkunst wie das Helmarshausener Evangeliar aus Lund bis nach Südschweden brachten.

Im Folgenden werde ich zuerst Grundbedingungen der Entstehung von Büchern und Bibliotheken in diesen Netzwerken im Frühmittelalter und Hochmittelalter, d.h. vom 9.-11. Jahrhundert folgen, um dann nur noch sehr kurz etwas zum 12. Jahrhundert zu sagen. Hierzu werden Besonderheiten der Corveyer Entwicklung und Wirksamkeit in drei Zeitschnitten an ausgesuchten Beispielen vorgestellt.

Die Genese der Buchbestände und des Skriptoriums eines Klosters setzte mit seiner Gründung ein. **20** Oft gab das Mutterkloster dem Gründungskonvent des Tochterklosters eine Grundausrüstung mit den zur Meßfeier unabdingbaren Codices mit. Zu dieser konnten wesentliche Handschriften für den Lectio Divina genannten Weg der geistlichen Vervollkommnung der Mönche kommen. Dieser setzte ein eigenes Lektüreprogramm geistlicher Texte voraus. Auch brauchte es bald eine Grundausrüstung für den Schulbetrieb, der zuallererst den eigenen Novizen galt. Aus einer Vielzahl von Gründen war daher ein Skriptorium für jedes Kloster zentral. Auf ein Kloster wie Corvey als Speerspitze in einem noch zu christianisierenden Gebiet traf dies umso mehr zu.

Hier galt es damals die Eliten dieser Region an Glauben und Schrift heranzuführen. Hierzu wurde auch die **21** antike Bildung und Literatur als hilfreich angesehen. Dies ist sicher ein Hintergrund dafür, dass im Johanneschor hinter uns die berühmten Wandmalereien mit Abenteuern des Odysseus angelegt wurden.

Die genannten Aufgaben wurde bereits im Gründungsjahrhundert bestens erfüllt, kann man doch mit dem Lexikon des Mittelalters feststellen, das Corvey „um 900 [...] in Sachsen die Position ein[nahm], die Fulda in Franken und der Reichenau in Schwaben zukam.“<sup>1</sup> Für solche Aufgaben war man in Corvey auch dank der großzügigen kaiserlichen Ausstattung und des bedeutenden Mutterkloster bestens gerüstet.

Neben dem Buchbestand in der Bibliothek und an den vielen anderen Orten, an denen Bücher in einem Kloster liegen bzw. Verwendung finden konnten, war das Skriptorium die zweite Herzkammer klösterlicher Buchkultur. **22** Dies zeigt der berühmte St. Gallener Klosterplan, der als karolingischer Idealplan einer Klosteranlage auf der Reichenau entstand. **23** Hier liegen Bibliothek und Skriptorium übereinander direkt neben dem Chor. Das Skriptorium war daher ein besonders geschützter, mit einer eigenen Sakralität ausgestatteter Sonderraum im Klosterorganismus. Zusammen mit der Bibliothek konnte ihm der Bibliothekar vorstehen, der nicht selten auch die Messfeier organisierte. Aufgrund dieser Vertrauensstellung sollte er in der Regel selbst im Kloster groß geworden sein.

**24** Für den Aufbau von Skriptorium und Bibliothek kam nun dem geistlichen Beziehungsnetz eines Konvents eine wichtige Rolle zu, sei es für die Ausleihe von Handschriften zum Abschreiben oder von künstlerischen Vorlagen, sei es für die Heranziehung von Spezialisten

für die Buchherstellung. **25** Dies war für Corvey und Helmarshausen in der Romanik nachweislich bei dem Gemeinschaftsprojekt des Corveyer *Liber Vitae* der Fall. **26** Es entstand als heilsspendendes Buch des Lebens für die Gebetsverbrüderungen des Klosters Corvey in seinem seit dem 9. Jahrhundert entwickelten geistlichen Beziehungsnetz. Seine Herstellung wurde zwischen Corvey und den Helmarshausener Buchmalern abgestimmt, sollte dann aber von Corveyer Schreibern mit den Einträgen der zu kommemorierenden Mitglieder der jeweiligen geistlichen Institutionen weiter geführt werden.

Nun aber zuerst zu den Anfängen Corveyer Buchkunst in verschiedenen Phasen. **27** In späteren Phasen mag zunehmend das lokale Umfeld an Bedeutung gewonnen haben. In der Zeit der Gründung in dem zudem damals erst erste Strukturen erhaltenden Raum des christlich gewordenen Sachsen, war es zuallererst wohl das relativ ferne Mutterkloster Corbie, das in diesem Bereich von besonderer Bedeutung war. Im neu gegründeten Skriptorium eines Klosters trafen die aus dem Mutterkloster importierten Handschriften und die dort sowie anderenorts, im Falle Corveys etwa in Fulda ausgebildeten Schreibkräfte aufeinander, und zwar zumeist eher unvermittelt. Es brauchte daher in der Regel eine erste Findungs- und Konsolidierungsphase, um einen eigenen »Skriptoriumsstil« oder »Hausstil« als eine für eine gewisse Zeit etablierte Sammlung von Werkstattkonventionen herauszubilden. **28** Dieser zeigt sich eher in Formen des Schreibens bzw. im Bereich der Buchmalerei im einfacheren Dekor, insbesondere in Detailbildungen der Ornamentik und in einfacheren Initialen, als in komplexeren Gestaltungsaufgaben wie Kanontafeln, Initialzierseiten oder ganzseitigen Miniaturen zu den Evangelisten. Für den Bereich der Schrift sind hier vor allem die Forschungen von Bernhard Bischoff, Hartmut Hoffmann und

von David Ganz hervorzuheben. Ihnen gelang es auf dem Weg der Schriftanalyse, also paläographisch, Handschriften bestimmten Skriptorien zuweisen und deren Entwicklung zu verfolgen. Diese Methode der historischen Grundwissenschaft erbrachte auch für Corvey wichtige Ergebnissen und Zusammenstellungen vom frühen Mittelalter wie im 12. Jahrhundert.

**29** Andere kirchliche Institutionen wie das erst um das Jahr 1000 herum gegründete Kloster Helmarshausen, kamen dann im Laufe der Zeit im Umfeld zum Netzwerk hinzu. Mit ihnen konnte man im Bereich der Buchherstellung kooperieren, wie erwähnt, oder hierfür Bücher oder Vorlagen ausleihen. Auch konnte der Abt erlauben, dass Mönche, die in diesem Bereich als Schreiber, Maler oder Buchbinder tätig waren, an ein anderes Skriptorium gerufen wurden. Für Helmarshausen ist dies um 1100 für den berühmten Fall des Goldschmieds Roger von Helmarshausen gut fassbar. Solche Kontakte entwickelten sich oft zwischen Klöstern, die in ihren Filiationen untereinander verbunden waren, durch Gebetsverbrüderung, Schenkung von Reliquien oder personelle Kontakte. Letztere Kontakte kamen etwa zustande, wenn ein Mönch eines Klosters Abt in einem anderen oder gar anderenorts Bischof wurde, wie es für Corvey in der Frühzeit in Prag der Fall war.

Solcherart entstandene Netzwerke konnten sich dann im Laufe der Geschichte weiter entwickeln. Letztlich führt ihre Betrachtung zur Frage, was eine „Kulturlandschaft“ eigentlich ist?<sup>2</sup> Dieser Frage gingen in der jüngeren Vergangenheit Tagungen und Publikationen auch für den norddeutschen Raum nach. <sup>30</sup> Von diesen möchte ich hier nur hervorheben die aus einem Arbeitsgespräch an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel hervorgegangene Publikation „Schriftkultur und

religiöse Zentren im norddeutschen Raum“ von 2014. Sie war gerade auch auf die hier in Corvey besonders interessierenden „Klosterlandschaften“ hin fokussiert.<sup>3</sup> Dies zeigt gerade noch einmal als eigene Buchpublikation erschienene Beitrag der Göttinger Historikerin Hedwig Röckelein zu „Schriftlandschaften, Bildungslandschaften und religiöse Landschaften des Mittelalters in Norddeutschland“.<sup>4</sup> Röckelein unterzog sich hier der großen Aufgabe, in diesem Raum Zentren für Literatur und Kultur zu identifizieren. Hierbei kam Corvey, das sich im bereits ganz am Anfang im „9. Jahrhundert [...] als Zentrum der Schriftlichkeit, der Buchkultur und der Bildung“ etablierte, somit gleich zu Beginn eine besondere Bedeutung zu. Diese spiegelt sich auch darin, dass eine in Wolfenbüttel verwahrte Handschrift aus der ottonischen Produktion liturgischer Prachthandschriften den Einband dieses Buchs ziert.

Deren Textzierseiten können exemplarisch die besondere Qualität einer Schriftproduktion in diesem Skriptorium zur Zeit der Ottonen als sächsischem Herrschergeschlecht zeigen, die in damals typischer Form paradoxerweise bildartige Schriftzierseiten hervorbrachte und dies bei diesem Beispiel an einem noch dazu zentralen Text für das Schriftverständnis des Christentums. **31** Am Anfang des Johannes-Evangeliums wird mit den Worten „Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“ im Bezug auf Christus nicht weniger behauptet, als das in Christus Gott und damit auch das Wort Gottes Mensch geworden sind. So wird hier das erste Wort „IN“ in eine auf Christus verweisende Kreuzformation überführt. Sie wird von den weiteren Buchstaben des anschließenden Textes umgeben, und dies analog zur Struktur einer Majestas Domini. Christus als das Wort Gottes kam daher in liturgischen Prachthandschriften wie diesen zu den

Menschen. Dies geschah etwa, wenn ein solcher Codex Christus in Prozessionen, am Altar und in den Lesungen der Evangelien während der Messe vertrat.

Hierbei wurde dies den Laien gerade auch durch die mit Edelsteinen, Elfenbeinen und Goldschmiedearbeiten kostbarst verzierten Einbände dieser liturgischen Prachteinbände vor Augen geführt. **32** Ein solcher ist in wesentlichen Elementen noch auf dem besagten ottonischen Evangeliar aus Corvey in Wolfenbüttel überliefert, **33** aber auch auf dem nun näher zu betrachtenden Evangeliar in Prag, das an die Anfänge der Produktion von liturgischen Prachthandschriften in Corvey um 870 führt, d.h. in die Zeit von Errichtung und Ausstattung des Corveyer Westwerks.

Im Prager Evangeliar werden die Probleme der Forschung mit der frühen Corveyer Buchproduktion wie im Brennglas gebündelt. Diese liegen darin begründet, dass diese Prachthandschrift auf eine erstaunliche Weise mit den verschiedensten spätkarolingischen Formen der Ausstattung liturgischer Handschriften verbunden ist. **34** Dies konnten Kateřina Kubínová, die Autorin einer Monographie zu diesem Codex, und Stefanie Westphal von der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel auf der Online-Tagung 2021 eindrucksvoll darlegen [Video des Beitrags von Stefanie Westphal unter <https://archiv.ub.uni-marburg.de/es/2021/0030/data/vsw.mp4>]. Das Grundgerüst der großen Initialzierseiten des Prager Codex folgt vor allem den Initialzierseiten aus den Skriptorien von St. Amand und St. Vaast wenig nördlich von Corbie, **35** und damit einer sogenannten franko-sächsische Gruppe. Hierzu vergleiche man neben dem Grundgerüst auch die in charakteristischen Vogelköpfen endenden Kreiselemente der Rahmenecken. **36** In den Kanontafeln folgt Prag dem Modell der reichen Bibelproduktion in Tours. Dies gilt sowohl für die übergreifende Struktur und Architektur wie für

Details, etwa die naturnah und als „klappernd“ dargestellten Störche. **37** Das einzigartige Miniaturenprogramm der Evangelien zeigt, wie jeder Evangelist zu seinem Evangelium kam, was deren Autorität herausstellt. So lässt der Evangelist Matthäus auf Geheiß Christi sein Zöllneramt zurück, um seinem Heiland zu folgen. Hierzu wirft er Schwert und Münzen von sich. Bei diesen von atmosphärischem Hintergrund geprägten Miniaturen mit stark bewegten Figuren und ungewöhnlicher Ikonographie dachte schon Florentine Mutherich an spätantike Vorlagen. Kubínová und Westphal erinnerte die Malerei an die Reimser Buchmalerei – ich zeige hier den etwas älteren Ebo-Codex. Ihn verbindet eine Widmungsinschrift mit dem Reimser Erzbischof Ebo, der wie erwähnt Bischof von Hildesheim wurde, was vielleicht hierbei von Interesse ist. Von der Reimser Malerei scheint aber auch die Malerei in den Ornamentrahmen besagter franko-sächsischen Gruppe berührt worden zu sein. **38** Dies legt das sogenannte Evangeliar Franz I. nahe. Demnach könnte diese Region in Nordfrankreich, in der auch Corbie liegt, wiederum wie bei den Rahmenformen und mit diesen eine gewisse Brückenfunktion nach Corvey auch für die figürlichen Miniaturen gehabt haben.

**39** Wichtig erscheint es mir, dass Westphal hiervon die Detaillösungen im vegetabilen Bereich und Initialaufbau trennen kann. Hierbei nimmt der vegetabile Bereich auf eher seltene Weise die Zwischenräume der Initialseiten ein. Ohne das hier im Detail erläutern zu können – schauen Sie es sich selbst im Internet an – kann Westphal diese einfacheren Elemente m.E. recht überzeugend in die Linie der Buchproduktion des Mutterklosters Corbie stellen. Und dies könnte wieder zurück zu der frühen Corveyer Buchmalerei führen. Da Bernhard Bischoff und auch Hartmut Hoffmann Corveyer Hände als Schreiber des Codex

identifizierten, stellt Westphal folgende These auf: Das Skriptorium von Corvey erhielt den Auftrag einer herausragenden, leider nicht mehr bekannten Persönlichkeit für dieses reich und ungewöhnlich verzierte Evangeliar. Hierfür waren Vorlagen verfügbar oder wurden verfügbar gemacht. Sie deckten einen wesentlichen Teil des Spektrums der Aufgaben der spätkarolingischen Buchmalerei, Kanontafeln, Initialzierseiten, ganzseitige Miniaturen, gerade auch im Umfeld des Mutterklosters Corbie ab. Nach Westphal dürfte ein in Corveyer Werkstattkonventionen groß gewordener Buchmaler Vorlagen wie diese sehr genau kopiert haben, und das wohl auch weil man es in Corvey bei diesen komplexeren Gestaltungsaufgaben noch nicht zu eigenen Werkstattkonventionen gebracht hatte. Anders ist dies bei den einfacheren, häufigeren Aufgaben. Ausgehend von der Buchmalerei des Mutterklosters Corbie, gab es für diese in Corvey bereits eigene Werkstattkonventionen, eben im Bereich der besagten Detaillösungen im Vegetabilen sowie des Initialaufbaus. Die Überlegungen Westphals wären eine durchaus denkbare Alternative gegenüber den bisherigen Theorien einer Herstellung des Buchschmucks im franko-sächsischen Bereich. Diese älteren, auch von Kubínová aufgenommenen Theorien setzten entweder reisende Corveyer Schreiber, den Versand eines in Corvey geschriebenen Evangeluars zur Fertigstellung nach Nordostfrankreich oder aber die Reise von dort geschulten Buchmalern nach Corvey voraus.

**40** Dass auch solches durchaus denkbar wäre, könnten die allerdings deutlich späteren und daher besser fassbaren Verhältnisse im Helmarshausener Skriptorium im 12. Jahrhundert nahelegen. Hier gab es einen wechselseitiger Austausch dieser Art mit dem Maasgebiet bzw. Köln auf der einen Seite und Südschweden auf der anderen Seite, und

dies in Verbindung mit dem Schriftbefund. Dies gab Anlass, ähnliche Modelle der Entstehung liturgischer Prachthandschriften zu erwägen, den Austausch von halb fertigen Codices, von Personal und Vorlagen. Das will ich hier aber nur kurz erwähnen. Wichtiger scheint es mir hier Folgendes festzuhalten. Wie später im Helmarshausener Fall bestens greifbar wird, waren es wohl schon im 9. Jahrhundert „Westkontakte“ innerhalb des Corveyer Netzwerks, [41](#) ohne die eine solche Spitzenleistung wie das Prager Evangeliar nicht zu verstehen wären.

Es ergeben sich bei dem Modell von Westphal zudem gewisse Gemeinsamkeiten mit der Rezeption der von Reimser Vorlagen geprägten Evangelistenbilder des Prager Codex in Sachsen in der ottonischen Zeit. Hier sind es zwei deutlich in der textilartig-flächigen Grundform ottonischer Buchmalerei in Sachsen gestaltete Miniaturen aus einem leider nur fragmentarisch überlieferten Corveyer Evangeliar, die dieser Vorlage verpflichtet sind. Sie bilden daher ein eher seltenes Beispiel figürlicher Darstellungen dieser Zeit in der Corveyer Überlieferung – [42](#) man denke an den bereits gezeigten Codex aus Wolfenbüttel, der durchweg Initialzierseiten bietet. [43](#) Es waren noch einmal diese Miniaturen aus der Frühzeit des Klosters Corvey – oder eine Corveyer Zwischenstufe – welche Bischof Bernward von Hildesheim rezipieren ließ – und zwar in einem wohl 1015 für seine Grablege, St. Michael in Hildesheim, entstandenen Hauptwerk der von ihm bestellten Werke der Buchmalerei, seinem Kostbaren Evangeliar. Deutlich wird nicht nur das seltene Thema der Berufung eines Evangelisten bei der Berufung des Matthäus von seiner Zollstelle weg übernommen. Auch Details wie die Münzen, die hier in einer Schale liegen, oder die Figur Christi werden aufgenommen und in freierer Variation weiterentwickelt.

44 Vor dem Hintergrund der sich hier zeigenden Verbindungen kann man nach weiteren Gemeinsamkeiten zwischen dem in der Forschung bisweilen als „eklektisch“ eingestuften Umfeld Bernwards und Corvey fragen. Solche Verbindungen wären m.E. auch in dem in der Buchmalerei oft besonders gut fassbaren Bereich der hybriden Verbindungen von Schrift und Bild gerade bei Bernward fassbar, und dies insbesondere in Bernwards Kostbaren Evangeliar, zu dem ich zuletzt mit dieser Perspektive intensiv geforscht und publiziert habe.<sup>5</sup> 45 In diese Richtung weist m.E. in der Tat ein in ottonischer Zeit in Corvey entstandenes Sakramentarfragment in Leipzig, das heute einer Reichenauer Handschrift vorgebunden ist.<sup>6</sup> Hier folgen auf die Kreuzigungsminiatur (fol. 1v) und die ihr gegenüberstehende Darstellung des von der Taube des Hl. Geistes inspirierten Papstes Gregor (fol. 2r), eines für die Genese der Liturgie wichtigen Kirchenvaters, auf Zierseiten die Präfation (fol. 3r, *Vere Dignum*) und der *Canon missae* (fol. 4v, *Te igitur*). Dessen Kreuzigung ist wie bei Bernward geradezu überreich mit Beischriften auf dem Rahmen und im Bildfeld versehen. Auf den Sinn der Kreuzigung bezogen sind die beiden mit dem Kreuzzeichen eingeleiteten Verse des oberen und unteren Rahmenstreifens: + *ANNUAT HOC AGNUS / MUNDI PRO PESTE PEREMPTUS* – „Dies gibt uns zu verstehen, wie das Lamm für das Verderben der Welt getötet wurde“. Hierbei ist das Wort PESTE für „Verderben“ bezeichnenderweise mit der Schlange verbunden, die sich zwischen seinen beiden Teilen am Ende des grünenden Stammes des Lebensbaumes des Kreuzes ringelt. Dieser Kreuzesstamm demonstriert hierbei in der von ihm vollführten Zerteilung dieses Wortes „Verderben“ zugleich den Triumph des Kreuzes über die Schlange und zwar in der damals nicht untypischen Form einer Hybridbildung aus Schrift und Bild.

47 Bleibt man bei dem engen Austausch zwischen Corvey und Hildesheim, so kann hier abschließend noch kurz ein romantisches Beispiel folgen. Bei diesem spielen gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts Abt Wibald von Corvey und Rainald von Dassel die Hauptrolle. Rainald war damals noch nicht Erzbischof von Köln und zugleich eine Art Nachfolger von Wibald als Spitzenpolitiker für Kaiser Friedrich I. Barbarossa, sondern der Leiter der hochberühmten Hildesheimer Domschule. Wibald errichtete damals ein neues Abtshaus am Atrium vor dem Westwerk der Corveyer Klosterkirche mit einer Art Studiolo. Hier geht es aber vor allem um Wibalds Projekt, alle Schriften Ciceros zu sammeln, und somit um ein typisches Projekt für die Frühscholastik. Hierzu war die Ausleihe von Schriften Ciceros nötig. Solche erbat Wibald als Abt von Corvey von Rainald aus der Hildesheimer Dombibliothek. Rainald bot ihm in seinem erhaltenen Antwortbrief zudem seine neuen Bücher an, die er gerade aus Frankreich mitbrachte: *Nostros autem, quos nunc adduximus de Francia, si qui vobis placent, vobis mitemus*

Aus Wibalds Projekt ging ein heute in Berlin verwahrter Codex der Schriften des Cicero für Corvey hervor, der mit einer mit Feder geschaffenen Miniatur eingeleitet wird. Unter den heiligen Patronen Corveys zeigt er einen Idealentwurf Ciceros. Dieser spiegelt auch Züge der Persönlichkeit Wibalds wider, erscheint Cicero doch als Politiker, Autor und Lehrer. Die maasländisch inspirierte Federzeichnung könnte sich auf die Verbindungen Wibalds an das Maasland erklären lassen, wo er Abt von Stavelot war, und sind daher wiederum ein Zeugnis der Bedeutung geistlicher Netzwerke für die monastische Buchkultur. 48 Die neuen Handschriften aus Frankreich, die Rainald Wibald anbot, waren wohl aktuell dort in neuer Form und neuem Layout kommentierte Bibeltexte. Ihr Layout kann ein mit dem Hildesheimer Kleriker Harderadus verbundener Codex in Halberstadt zeigen. Die Art der

Verbindung verschiedener Kommentartexte zum zentralen und größeren Bibeltext als ihrem Referenzpunkt kehrt in der Hildesheimer Buchmalerei in der Art und Weise wieder, in der im Stammheimer Missale aus St. Michael in Hildesheim in den 1170er Jahren ein neutestamentlicher Kern mit auf ihn bezogenen typologischen Bildkürzeln in einer symbolträchtig kreuzförmigen Weise verbunden wird. Im Umfeld Corveys zeigt sich die Helmarshausener Buchmalerei von dieser Art der Gliederung der Miniaturen in liturgischen Prachthandschriften berührt. **49** Dies zeigt besonders deutlich das bekannte, für den 1188 geweihten Marienaltar der Stiftskirche St. Blasius in Braunschweig entstandene und seit seinem Wiederauftauchen in den 1980er Jahren hochberühmte Evangeliar Heinrichs des Löwen und der Mathilde von England. Hier ist es die Verbindung des Schöpfergottes als Zielpunkt der berühmten Krönungsminiatur mit einer schematisch angelegten Folge von Schöpfungstagen rund um die Mandorla, die textlich noch weitere Wissensfelder mit einbezieht, welche eine sehr verwandte Referenzbeziehung besitzt. Auf diese Weise zeigt sich dieses Evangeliar durchaus in seiner Komplexität vom neuen Trend der Schemabilder berührt.

Wie verhält es sich nun, wenn man allgemein die Tätigkeit des Helmarshausener Skriptoriums für Corvey in der Romanik zur Zeit Wibalds im Hinblick auf solche Entwicklungen betrachtet? **50** Erfüllten die Helmarshausener Schreiber und Buchmaler damals nur eher altertümliche Aufgaben für Corvey, wie die an ottonische Werke angelehnte Prachtausfertigung einer Prunkurkunde Konrad III. nahelegt? **51** Dass dem nicht so ist, mag das bereits oben angesprochene Liber Vitae zeigen. Es ist eine moderne Form einer Sammlung, auch wenn sie einem alten Zweck folgt, da sie der Reaktivierung der Gebetsverbrüderungen Corveys und damit der Pflege seines geistlichen

Beziehungsnetzes dienen sollte. Dies geschieht hier in einer durchaus aktuellen Form durch eine Abfolge gleichartiger Tabellen, welche die Darstellungen der jeweiligen heiligen Patrone mit der Aufzählung der in der Memoria zu erinnernden Personen verbindet. Zugleich legt der kaum über Anfänge hinausgekommene Bestand an auf diese Weise erfassten Personen aber zugleich das Zeugnis ab für eine letztlich gescheiterte, da nie wirklich fortgeführten Sammelarbeit in dem hier abgebildeten Netzwerk. <sup>52</sup> Die hinter dem Liber Vitae liegenden Idee zeigt aber noch einmal eindrücklich die in diesem Vortrag herausgestellte Bedeutung des jeweiligen geistlichen Netzwerkes für die Buchkultur/ Buchkunst der Klöster. Dieser Versuch geschah in der Zeit vor dem 13. Jahrhundert. In diesem 13. Jahrhundert sollten die Psalterien für vornehme Laien die neue Hauptaufgabe für die Buchmaler werden. Passenderweise waren die Buchmaler nun zunehmend Laien, die sich bald zur besseren Erreichbarkeit durch ihre neuen Auftraggeber vermehrt in den großen Bischofsstädten ansiedelten, während liturgischer Prachthandschriften, welche das „Luxussegment“ der Buchherstellung an Klöstern wie Corvey und Helmarshausen bisher bestimmte, nur noch selten bestellt wurden.

---

<sup>1</sup> Lexikon des Mittelalters, Artikel „Corvey“ (H.H. Kaminsky).

<sup>2</sup> Patrizia Carmassi/Eva Schlotheuber/Almut Breitenbach (Hg.), *Schriftkultur und religiöse Zentren im norddeutschen Raum* (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 24), Wiesbaden 2014, dort Eva Schlotheuber/Patrizia Carmassi/Almut Breitenbach, Einleitung: *Schriftkulturen und religiöse Zentren im norddeutschen Raum*, S. 7-17, bes. S. 7.

<sup>3</sup> Carmassi/Schlotheuber/Breitenbach 2014, S. 10-13.

<sup>4</sup> Hedwig Röckelein, *Schriftlandschaften, Bildungslandschaften und religiöse Landschaften des Mittelalters in Norddeutschland* (Wolfenbütteler Hefte 23), mit einem Vorwort von Helwig-Schmidt-Glinzer, Wiesbaden 2015

<sup>5</sup> Harald Wolter-von dem Knesebeck, *Faltbilder als Form der Ordnungs- und Sinnstiftung im Kostbaren Evangelium Bischof Bernwards von Hildesheim*, in: *Klappeffekte. Faltbare Bildträger in der Vormoderne*, hg. von David Ganz und Marius Rimmel (Reimer Bild + Bild, 4), Berlin 2016, S. 161-183, Farbtaf. I auf S. 393; Ders., *Des Bischofs Gabe – Bernward von Hildesheim und sein Kostbares Evangelium* (Vorträge im Europäischen Romanik Zentrum, hg. von Wolfgang Schenkluhn und Andreas Ranft, 6), Halle/S. 2018; Ders., *Wort und Bild in der Widmungsminiatur des Kostbaren Evangeliums Bischof Bernwards von Hildesheim*, in: *The Announcement: Annunciations and Beyond*, hg. von Hana Gründler, Alessandro Nova, Itay Sapir, Berlin und Boston 2020, S. 29-51, Farbtaf. VI-VII, S. 286f.: <https://doi.org/10.1515/9783110359220>.

<sup>6</sup> Leipzig, Universitätsbibliothek, Rep. I 57, vgl. zuletzt Harald Wolter-von dem Knesebeck, *ET TU IUNGE PRECES CUM UIRGINE UIRGO IOHANNES – Zu zwei mittelalterlichen Kanonbildern aus Westfalen*, in: *Museum als Resonanzraum. Kunst – Wissenschaft – Inszenierung. Festschrift für Christoph Stiegemann*, hg. von Christiane Ruhmann und Petra Koch-Lütke Westhues, Petersberg 2020, S. 310-321, bes. 318-320 mit Literatur.